

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 52

Artikel: Hirten und Städter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hirten und Städter.

1.

Man weiss seit abertausend Jahren schon,
Wie Paris, der Trojaner Königssohn,
Am Idaberg die Lämmerheerden weidet
Und dorten jenen Schönheitskampf entscheidet,
Wer von drei Göttinnen die schönste sei.
Er legte seinen Apfel zweifelfrei
Der Allerschönsten in die Grazienhand.
Der Apfel aber schuf in kurzer Frist
Bei den Olympiern den Götterzwist,
Bis drüben dann der Völkerkrieg entstand
Und Troja unterging in Sturm und Brand.
In seiner Vaterstadt zu Ilion
War Paris der berufne Königssohn;
Er war zugleich ein Lämmerhirt, ein schlechter,
Und schien nach diesem Doppelstande schon
Ein doppelt unparteiischer Schiedsrichter.
Was half's? Sein kleiner Apfel ward sogleich
Zankapfel für's gesammte Götterreich,
Nicht stimmten die Olympier mehr zusammen,
Und Ilion versank in Schutt und Flammen.

2.

Zwei Stände sind massgebend hier zu Land,
Der Alpenhirte und der Bürgerstand.
Sie bilden als die Bundes-Prinzipalen
Den Rath der Stände und der Nationalen
Und sollen heute Endbeschlüsse fassen,
An welche Schweizerstadt zu überlassen
Das vaterländische Museum sei:
Ein Schutzort für das Kunstwerk alter Meister
Und eine Bildungsstätte junger Geister.
Hier aber, wo so viele Hirten wohnen,
So reiche Städte sind und feine Leute,
Da ringen um die gleichen Schönheitskronen
Und um den gleichen Parisapfel heute
Vier Schwestern, vier heroische Gestalten,
Und können sich an Glanz die Waage halten.
Nun rathet, welche wird man jetzt von diesen
Zur neuen Tempelstadt der Kunst erkiesen?
Gar keine! weil sich alle Stimmen spalten.
Das ganze Kunstmuseum, solchen Zwistes
Schuldloses Opfer, — durchgefallen ist es!

Eine Stimme aus Westen.



Ich trage zwar keine gefärbten Strümpfe, am allerwenigsten blaue, hingegen muß ich Ihnen einenweg vor Jahreschluß meine Meinung sagen. Ich will natürlich nichts gesagt haben und möchte Ihnen abfolument nichts Unanmüthiges schreiben: weil aber der „Nebelspalter“ mit seinen Sujets auch bei uns zur Sprache kommt und namentlich mein Keweech viel darauf hält, so kann ich es doch nicht unterlassen, Sie auf Dieses und Senes aufmerksam zu machen, weil man ja in Zürich oben doch eigentlich nicht recht weiß, was zum guten Ton gehört, denn ich habe einmal in Baden im „Verenahof“ eine Zürcherin, aber ich will nichts gesagt haben, horrible Sachen reden hören, auch hat deren ihr Sohn Cigarren geraucht, wie sie hier nicht einmal ein Gaultischer rauchen thun thäte. Es ist nun einmal so, in Basel hat man die guten Manieren par excellence, womit ich nicht gesagt haben will, daß meine Niese, die Eischenie, sich nicht das Gagen und hunderttausend andre Sachen abgewöhnen könnte, mit denen sie mich fast hinterfür macht. Sonst will ich nichts gesagt haben, das Maidchen ist nicht übel gewachsen und wenn etwa ein junger Herr in Zürich eine Eipece Inklination hätte, es bekommt einmal au moins hundertvierzigtausig, hingegen muß es nicht sein; es ist schon manche ledig geblieben und es ging ihr besser, während so viele Verheirathete undendurren müssen. Aber mit diesem allem werde ich noch fast cumfaus, ich wollte Ihnen ja einige Notizen über den „Nebelspalter“ machen, welche Sie aber nicht übel nehmen müssen. Es ist nur so meine Manier; ich bin nun einmal so.

Die politischen Sachen, welche Sie bringen, interessieren mich sehr wenig, aber mein Schwager, welcher bei der Artillerie fast Oberst geworden wäre, wenn er reiten könnte und die Rösser nicht immer bei der Eisenbahn scheuch würden, der sagt halt alle Samstag, wenn er die Blättlein liest, er liest aber den Heidenbott nicht, der „Nebelspalter“ werde noch dran schuld sein, daß die ganze Schweiz mit der ganzen Welt Krieg bekomme von wegen dem Fegelen und weil Sie die berühmtesten Männer oft mit den abominabelsten Gefräßern abbilden. Zürich natürlich, wenn der Krieg einmal losgeht, das versteckt sich hinter den Aeffsberg, wo ich auch schon darauf war und wo wir eine Flasche Wein bekamen, wo der Papfen niechtelte, ich will aber nichts gesagt haben, aber wenn der Krieg ausbricht, so haben wir's in Basel zuerst und wer garantirt dafür, daß die Soldaten die Schuhe abpußen und nicht den frischgewirzten Parquetboden verstrabliziren?

Hingegen, wie gesagt, die Politik geht mich eigentlich nichts an, ich lese lieber den lustigen Giggerniß und fahre in den kleinern Artikeln uneinander.

Entre nous! Ich bin nicht so, daß ich nicht einen Gespaß verstehe

und habe beim Onkel Alfred selig manchmal Sachen hören müssen, wo eine Zumpfer feierindigroth geworden wäre, auch schickt mir als der Cousin aus Havre das Journal amüfiant, wo auch von solchen Sachen darin sind. Der Wig muß aber immer, ich möchte sagen, etwas Duffes haben, darum habe ich das Französische so gern, wo man es so hübsch deutlich heraus sagen kann. Und wenn Sie den donnerstiefigen (excusez) Mädchen mit ihren Mosen eins verfehen könnten, thät's mich in der Seele freuen. Hingegen thun Sie eine große Sünde, wenn Sie über ältere Frauenzimmer losziehen und manchmal Helgen bringen, daß man Sie vor Gericht nehmen könnte, wenn wir ein vernünftiges Gericht hätten. Ich will natürlich nichts gesagt haben, sonst komm' ich wieder ins Blättlein und am Familientag lachen sie mich aus, daß ich um einen Fünftliber gepflegt worden sei. Mit einem Wort, zenslen Sie nur an den Baslern, sie verdienen es, und pußen Sie ihnen herunter, daß es eine Art und eine Gattig hat, aber vergessen Sie anneweg nicht, daß wir eben doch gegen den sogenannten getreuen Lieben etwas Apartiges haben; wir sind nun einmal so.

Beiläufig kann ich Ihnen empfehlen, wenn Ihre Frau oder sonst ebber von Ihnen Krampfaderen hat, so sind Reckholberbeeri gut. Manchmal hilft es auch nicht, wobei ich Sie meiner Hochachtung versichere.

Ihre ergebene

Basilica Eulalia Pampertuuta.

Die Vorlesungen

an den zu gründenden Arbeiterakademien sind laut „Bourgeois“ vorläufig folgenderweise zusammengestellt:

Obergenoße Bebel: Die Schädlichkeit des Kapitalismus (mit Vorführung verschiedener leerer Portemonnaies)

Obergenoße Liebknecht: Der Zukunftsstaat in geheimnißvollen, insbesondere pantomimischen Andeutungen.

Obergenoße Singer: Ueber die Normalarbeitszeit bei Ministern, Rentiers, Balleten und Pennbrüdern.

Untergenoße Auer: Die verschiedenen Strömungen in der Partei. (Vorführung eines Musterexemplars von jeder Strömung.)

Untergenoße Werner: Unterrichtskur für sozialistische Abgeordnete.

H u n a m e n.

Einer, der nie aus der Façon kommt
Jesuitenformat
Modern in Farben
Abgearbeiteter, strapplizirter
Gegenwärtig ohne Futter
Großer Filz
Einer mit Kapuze und Gucklöchern
Ein Entoutcas
Zusammenlegbar, neue Art Claque

Reblaus.
Windthorst.
Koch.
Barnell.
Stöcker.
Orléans.
Museum.
Pythion.
Nationalrath.